

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Amthausgasse 22 Telephonanruf 28.663. Telegrammadresse: Freidenker Bern	Fallen ist Naturgesetz. Aber steigen, aufwärts steigen ist Menschenpflicht. <i>Alexan.</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Mutationen bezüglich des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern
INHALT: Säuretropfen. — Abschied. — Hermann Greulich. — Feuilleton: Edelsteine aus Ingersolls Reden. — Aus der Bewegung: Unsere Delegiertenversammlung. Internationaler Freidenker-Kongress in Prag. Eine parlamentarische Freidenkergruppe in Giechenland. — Aktuelles in der Rubrik «Verschiedenes».		

Säuretropfen.

Von Leo.

Heulet, denn des Herrn Tag ist nahe; er kommt wie eine Verwüstung vom Allmächtigen. Jesaja 13, 6.

Wenn man zufällig oder geflissentlich einmal die Bibel zur Hand nimmt, dann wird einem immer wieder verständlich, warum die Kanzelredner für alles und jedes einen passenden Spruch zur Hand haben und warum es bigotte Christen gibt, die behaupten, alles in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft habe die Bibel geweissagt. An solche Weissagungen glaube ich natürlich nicht. Auf die Weissagungen der Bibel ist etwa der gleiche Verlass wie auf jene einer modernen Wahrsagerin — arbeite sie mit Kaffeesatz, Theebläfern oder Jasskarten! Alles ist auf Erden schon einmal dagewesen, daher lautet das Rezept biblischer und moderner Wahrsager ungefähr folgendermassen: Nimm alles Menschliche und recht viel Allzumenschliches, vermische beides mit allem Komischen, indem Du zuguterletzt noch einen tüchtigen Schuss Phantasie beigibst. Das entstandene undurchsichtige Gemisch trägt man an einem sogenannten mystischen Orte — es brauchen nicht immer Totenschädel, Katzen und Spinnen dabei zu sein — dem Fragenden vor. Die Weissagung ist vollbracht, denn es ist schon einmal dagewesen!

Heute leben wir in einer Zeit, wie sie der Prophet Jesaja schon gesehen hat, denn wie konnte er sonst schreiben: Heulet, denn des Herrn Tag ist nahe? Das Gericht über die Sünden des Volkes, besonders über die Eitelkeit der Weiber! Es war eine Zeit des Strafgerichtes. Und die Bibel hat, wenn man die Akrobatik der Deutung versteht, auch unser heutiges Strafgericht vorausgesagt. Heute muss man zwar weder Prophet, noch Kirchenschreiber geringeren Grades sein, um dem Volke erst das Heulen zu befehlen, denn das Heulen sitzt ja Millionen von Menschen ohnehin schon in der Kehle. Die Verwüstung, «die des Herrn Tag» anzeigt, greift täglich weiter um sich: Krieg, Arbeitslosigkeit, Abbau, Krankheit und Elend — kurz, alle biblischen Strafen sind über unsere Zeit gekommen. Heulet, der «Herren Tag» ist nahe, so könnte man Jesaja variieren. Die Nachfolger des Propheten Jesaja in der Kirche sprechen noch heute in seinen Worten und können sich nicht genug tun, die Menschen wieder zur Busse zu bringen und zum Beten. Wenn man beobachtet, wie die Kirchen das Weltelend bekämpfen, dann wäre man fast versucht, zu rufen: So heulet, ihr Menschen, ihr Völker, wenn die Kehle das einzige Organ ist, das Euch im Kopfe noch nicht verkommen ist. Die Menschheit ist von aller Vernunft verlassen, was

ein hinreichender Grund ist zum Heulen auch für jene, denen das Gehirn noch nicht im Schädel verdorrt ist.

Und wenn es nun so zum Heulen ist, dann spenden die Seelsorger aller Schattierungen Trost. Leidende zu trösten, ist eine edle Aufgabe, vorausgesetzt immer, dass das Trösten kein Geschäft ist und dass man ihnen wirklichen Trost spendet. Was aber heute und je am bereitwilligsten geboten wird, das ist der Trost der Bibelsprüche und der sonstigen frommen und erbaulichen Unterweisungen. Aber was nützt es, wenn ein feister Seelsorger den Arbeitslosen Trost predigt, indem er ihnen erzählt von den Vögeln unter dem Himmel, die nicht säen und nicht ernten und die der himmlische Vater gleichwohl ernährt, oder wenn er ihnen erzählt von der Speisung der Fünftausend, von der die Bibel berichtet? Diese frommen Sprüche und Gleichnisse machen nicht satt, trotzdem der Mensch vom Brot allein nicht lebt.

Woran liegt die Schuld an unseren misen Zeiten? Wohl nicht, wie zu Jesajas Zeit, in der Eitelkeit der Frauen! Die frommen Christen sagen, die Gottlosigkeit sei daran schuld. Wir, die man uns Gottlose nennt, verargen ihnen dies nicht, denn so hören es die Gläubigen jeden Sonntag von allen Kanzeln und durch den Rundspruch. Es gibt aber auch noch Christen, die gelegentlich selbst in der Bibel lesen und finden, dass z. B. in den Psalmen oder den Sprüchen Salomos von diesen Gottlosen die Rede ist und damit bestätigt finden, was der Pfarrer in seiner Predigt sagte. Warum sollte das heutige Christentum nicht auch seinen Sündenbock haben, wo doch schon die Bibel vom Sündenbock spricht. Um Unzulänglichkeiten des Systems zu übertünchen, ist jedes Mittel gut genug. Das Christentum bezichtigt die Gottlosigkeit, und Adolf Hitler, der Führer, behaftet das Judentum mit aller Schuld. Nein, ihr lieben Christen, euer Vorwurf der Gottlosigkeit trifft uns Freidenker nicht, denn jene Gottlosen, die ihr sucht, müsst ihr schon in den eigenen Reihen suchen. Ich wage eine ganze Unze Gift für die Behauptung, dass alle jene, die in «grossen Geschäften» machen, gute Christen sind, denn es ist mir nicht bekannt, dass jene, die den Kaffee im Meer versenken, Freidenker wären, oder dass jene, die Maschinen mit Weizen heizen lassen, der Kirche nicht angehören. Die Kriegsrunder und Kriegslieferanten sind ebenso gute Christen wie jene, die Waffen segnen und — für den Frieden beten! Wir stellen fest, sie alle, die die missliche Lage